Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

von Merle d'Aubigne (der oft zu sehr bloß längst betretenen Pfaden folgt), neben Galiffe noch kein anderer Genfer Gelehrter neuerer Zeit jene Periode einläßlicher behandelt hat (Rogets Werk Genève et les Suisses au seizième siècle ist noch nicht so weit vorgerückt), während doch auch hier das „audiatur et altera pars" erst abzuwarten ist. Und wenn auch Galiffes Arbeiten Punkt für Punkt mit Belegen (Fragmenten) aus Acten oder mit Citationen von solchen begleitet sind, so wird doch nur eine zusammenhängende Publication dieser Acten (Genfer-Rathsprotokolle ꝛc.), zumal für Fernerstehende, ein wirklich abschließendes Urtheil gestatten. Wir hätten uns daher an des Verfassers Stelle weniger entschieden ausgedrückt; ist ja auch gerade in seiner Schilderung der Persönlichkeit Calvins ein gewisser innerer Widerspruch (II 208—210) nicht zu verkennen. In Composition und Schreibart des Buches blickt an manchen Stellen eine gewisse Eile der Arbeit durch, die man lieber vermieden sähe. Eine zweite Auflage des Werkes, die wohl nicht ausbleiben wird, kann in dieser Beziehung manches nachholen. Willkommen sind die Quellenangaben, welche den Text in richtigem Verhältnisse begleiten.

v. W.

Hobler, J. Privatdoc. und Appelr. in Bern, Geschichte des Schweizervolkes. Neuere Zeit. 8. (IV u. 913 S.) Bern, in Comm. bei Blom.

Ein höchst formloses Buch, mit viel zu weitem Titel, der durch den Umstand keineswegs gerechtfertigt wird, daß der Verfasser, nachdem er die erste Lieferung seiner Arbeit unter dem Titel Geschichte des Bernervolkes in die Welt ausgesandt hatte, nachträglich auch noch einiges über andere Kantone, als Bern, sagen zu müssen glaubte. Von historiographischer Kunst ist hier nicht die Rede. Den Inhalt bildet eine lose annalistische Aufzählung der wichtigsten politischen Ereignisse von 1798—1813, soweit dieselben die Schweiz im allgemeinen oder den Kanton Bern insbesondere betreffen, einige Schilderungen von Bernischen Zuständen während dieser Epoche und der sogen. Bokenkrieg von 1804 im Kanton Zürich. Das ganze scheint hauptsächlich geschrieben, um das Wirken des Bernischen Patriziats während dieser Zeit, zumal 1802 und 1813, zu beleuchten und zu beurtheilen. (Abschnitt XXIII bis XXVIII. XL und LXIV—LXIX.)

Was nun dieses letztere betrifft, so ist es sicher, daß ein Theil des Patriziats im Jahr 1813 eine Rolle spielte, die moralisch und po-

litisch den schärfsten Tadel verdient, und die in Verbindung mit der häßlichen Intrigue Metternichs und Senft-Pilsachs über die Schweiz und über Bern das Unheil schwerer, Jahrzehnte hindurch und noch heute andauernder giftiger Parteiung gebracht hat. Wenn aber der Verfasser meint (S. 699), diese allerdings strafwürdigen Umtriebe seien die einzige oder auch nur die hauptsächlichste Ursache des Durchzuges der alliirten Heere durch die Schweiz gewesen, so verkennt er gänzlich die Macht der Dinge, die von selbst dazu führte. Die Schweiz der Mediationszeit war eben nichts anderes, als ein Vasallenstaat Frankreichs. Die Neutralität, die man behaupten wollte, um sich den Genuß ungestörter Ruhe zu sichern, war ja in Wirklichkeit nur ein Frankreich zu gute kommender Schein. Unmöglich konnten die Feldherrn der Alliirten, konnte sogar die Gewalt der öffentlichen Meinung Europas (Vrgl. Tillier, Mediatzeit. 2, 352 Anm.) es zugeben, daß Frankreich sich diesen Schein zu nutze mache, um sich auf einer langen Grenze zu decken und den wohlverdienten Angriff zu paralysiren. Dem Drängen der militärischen Kräfte in dieser Richtung hätte selbst Kaiser Alexander auf die Länge nicht die Waage halten können (vrgl. z. B. Radetzkys Denkwürdigkeiten). Daß dann jene patrizische Partei in Bern den unvermeidlichen Einmarsch der Alliirten zum Umsturze der Kantonsverfassung und zur Spaltung der Eidgenossenschaft benutzte, ist freilich nicht zu entschuldigen. Zu weit geht übrigens der Verfasser in seinen Beschuldigungen, wenn er alle von ihm genannten Patrizier der Theilnahme an dem verwerflichen Treiben des Waldshuter Comités anklagt. Gerade der hervorragendste unter denselben, der General von Wattenwyl, war jenem Treiben völlig fremd, ja feind; das geht ja schon ganz deutlich aus dem Schreiben desselben vom 16. December 1813 an den Staatsrath in Bern (S. 651) hervor, vollends aber aus Wattenwyls Schreiben an den Fürsten Schwarzenberg vom 21. December (Tillier a. a. O. S. 402; siehe auch noch ebendas. S. 426—428), das der Verfasser nicht citirt. So schreibt man nicht an Höhergestellte und Mächtigere, wenn man mit den Vorgängen einverstanden ist. Die leere Behauptung von Herzog (S. 663) ist eben ohne Grund. Daß aber auch andere seiner Standesgenossen den Umtrieben Senfts entschieden entgegenstanden, zeigt Mülinens Beispiel (S. 691. 695).

Doch es wäre ein Buch zu schreiben, wollte man die oberflächliche und unvollständige Auffassung des Werkes berichtigen, das überhaupt nicht

sowohl vom Standpunkte des Geschichtschreibers, als vielmehr des Partei-Publicisten (Abschnitt XL und LXVII u. ff.) unternommen zu sein scheint. Auch der kleinern Flüchtigkeiten finden sich viele. S. 10 spricht der Verfasser von einem Vertrage mit Karl IX, „nach welchem Frankreichs Thron die Gewährleistung der Freiheiten des Wadtländischen Volkes auf ewige Zeiten übernahm." (!!!) Den Theilungs-Tractat von 1564 zwischen Bern und Savoyen über Waadt, Chablais und Gex hatten Frankreich und Spanien garantirt (als europäische Mächte, damit Bern und Savoyen beiderseits für diese Theilung eine Sicherheit gegen einander hätten). Diesen Vertrag, auf den Laharpe das französische Directorium aufmerksam machte, benutzte dann das letztere als Vorwand zur Einmischung zwischen Waadt und Bern, das ist alles! — S. 63 ist General Korsakow in einen (Fürsten) Gortschakow verwandelt. — S. 82 u. ff. der französische Botschafter in der Schweiz hieß Verninac, nicht Verinac. — S. 129 Anm. Muralt ist Biograph Reinhards nicht umgekehrt u. a. m. v. W.

Baumgartner, J., Altlandammann in St. Gallen, Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830—1850. Dritter Band. 8. (IV und 558 S.) Zürich 1865, Fr. Schultheß.

Einer der hervorragendsten schweizerschen Staatsmänner, der drei Decennien hindurch in den Angelegenheiten seines Heimathkantons und der Schweiz eine einflußreiche Stellung eingenommen, erzählt hier die Geschichte der Jahre 1841—1847. Wie sich erwarten läßt, ist die Erzählung ebenso belehrend als spannend. Besonders angenehm berührt des Verfs. maßvolle Haltung, obgleich ihn widerwärtige Erfahrungen von der liberalen auf die katholisch-conservative Seite geführt, man also einige Bitterkeit erwarten sollte. Unrichtigkeiten in Thatsachen sind uns keine aufgefallen; meist läßt der Verfasser die Dokumente sprechen. v. W.

Hagen, Dr. Karl, Prof. in Bern, Die auswärtige Politik der Eidgenossenschaft, vornehmlich Berns, in den Jahren 1610—1618. 8. (130 S.) Bern 1865, Haller.

Eine auf sorgfältige Studien in dem reichen Berner Staatsarchive und in Familien-Archiven gegründete Monographie. Interessant ist auch, was über eine vielbenutzte Geschichtsquelle, Stettlers Chronik, mitgetheilt wird (S. 4. 94). v. W.

Sailer, L. G. J., Chronik von Wyl. Erste Abtheilung. 8. (266 S.) St. Gallen 1864, Scheitlin & Zollikofer.

— —, Die Einführung des Christenthums in der Ostschweiz. Ein